

Tagebucheintrag:

Liebes Tagebuch,
heute möchte ich Dir von meiner Exkursion nach Auschwitz mit der AG erzählen:

Sonntag, 15.01.2023:

Abends ging es zu Hause los, mein Vater brachte mich zum Bahnhof. Mit gemischten Gefühlen und vielen Fragen im Kopf fuhren wir los: Was erwartet mich? Kann die Fahrt überhaupt „schön“ werden? War es vielleicht ein Fehler mitzufahren? Habe ich überhaupt alles dabei? Wie wird es? Ich war total unsicher und hätte am liebsten gekniffen, aber ich mag die TeilnehmerInnen der AG und das Thema ist einfach wahnsinnig wichtig für mich. Also ging es los.

Erst mit dem ICE von Fulda nach Berlin.

In Berlin hatten wir dann einen kurzen Aufenthalt, der für eine Runde um den Block und ein gutes Gespräch reichte.



Berlin bei Nacht

Und dann weiter mit dem Bus bis nach Krakau.

Montag, 16.01.2023:

Nach einer Nacht mit verhältnismäßig wenig Schlaf kamen wir am nächsten Tag gegen 9 Uhr in Krakau an. Dort deponierten wir unsere Koffer im Bahnhof und frühstückten. Im Anschluss ging es los zu einer Stadtführung: zu Fuß durch Krakau durch das jüdische Viertel, zu einer Synagoge, einem alten jüdischen Friedhof.

Auf dem Friedhof gab es sogar drei besondere Gräber. Sie waren von einem Zaun umgeben, davor hatte man die Möglichkeit Teelichter anzuzünden und es lagen total viele Zettel innerhalb dieser Zäune.

Die Synagoge daneben war wirklich schön und nostalgisch.



Danach ging es weiter durch Krakau, auch an Drehorten von Schindlers Liste vorbei und zum Abschluss gab es Freizeit und wir hatten die Möglichkeit, etwas zu essen. Der Kern von Krakau, also die Altstadt mit dem Marktplatz, ist total schön. Dort gab es dann auch einen Markt mit allerhand an Schmuckstücken und anderem Krimskrams. Das war total schnuckelig und individuell.



Im Anschluss ging es dann zurück zum Bahnhof und weiter nach Oświęcim.
Den Unterscheid zwischen Oświęcim und Auschwitz hatte ich bis dahin noch nicht ganz verstanden.
Oświęcim ist nämlich der Name der Stadt und Auschwitz der Name des Ortes, an welchem sich die
Lager befinden.

Jedenfalls fuhren wir dann mit einem alten IC durch die Landschaft.



Der Blick hinten aus dem Zug

Und irgendwo im Nirgendwo stiegen wir dann aus und warteten auf den Zug, der uns weiter nach
Oświęcim bringen sollte.



So sah es dort aus und es fuhren hin und wieder alte Züge vorbei.

Irgendwann kam dann unser Zug und es ging weiter.

Da er ziemlich voll war, blieben einige von uns stehen. So langsam begann sich ein komisches Gefühl zu entwickeln:

Hier sind Juden und Jüdinnen lang gefahren, bevor sie umgebracht worden sind?

Über dieselben Schienen? Wie alt mögen diese Schienen dann wohl sein?

So ging die Fahrt dann weiter und wir sahen die Natur außen herum. Ich fragte mich, wie die Natur so schön sein könnte, wenn auf dem Weg durch sie so viele Menschen leiden mussten und das für sie den Weg in den Tod bedeutete...

Die Sonne ging dann wirklich schön unter und wir versuchten Bilder zu machen. Das ging aber nicht so gut, also entschied ich mich dazu, die Momente für mich in mir mitzunehmen und sie als Licht der Hoffnung zu interpretieren.



In Oświęcim angekommen, wurden wir von einem netten Mann der Herberge abgeholt, der unsere Koffer transportierte. Er fuhr mit dem Auto sogar so vor, dass er uns den Weg wies.

Dort angekommen beruhigte sich mein Gefühl wieder. Eigentlich sieht Oświęcim total normal aus. Es gibt Verkehr, Läden, schöne Dekoration, die das alles etwas bunter macht. Wie in jeder anderen Stadt eben auch.

Als wir angekommen waren, haben wir die Zimmer bezogen, dann eine Einführung der Heimleitung angehört und im Anschluss zu Abend gegessen. Danach ging es relativ schnell ins Bett.

Am Folgetag sollte es dann nämlich „richtig nach Auschwitz“ gehen – „das wird vermutlich total krass und ich versuche jetzt einfach, noch nicht so super viel darüber nachzudenken und mich eher darauf einzulassen. Sich jetzt den Kopf zu zerbrechen, wie es morgen wird und, wie man mit der Situation umgeht, lohnt eigentlich noch gar nicht“, dachte ich.

Dienstag, 17.01.2023:

Am Dienstag ging es gegen 6:30 Uhr mit dem Aufstehen los. Zuerst habe ich den Wecker erfolgreich verschlafen, bin dann aber doch noch aufgestanden.

Um 7 Uhr gab es Frühstück und im Anschluss haben wir uns getroffen und sind los zum Stammlager 1 gefahren.

Als wir da waren, mussten wir zuerst durch die Sicherheitskontrolle durch und konnten erst dann ins Gelände rein.

Und dann ging es auch schon los, zu Beginn dachte ich, als wir „nur“ an den Baracken vorbei gelaufen sind, dass es emotional ja doch gar nicht so anstrengend werden würde und ich das sicherlich gut ertragen könnte. Dem war dann aber nicht so.

Irgendwann sind wir dann nämlich in einen Block gegangen, in dem Haare, Schuhe, Koffer, Tassen etc. der Ermordeten gelagert waren.

Unsere AG-Leiterin hat, als wir vor dem riesigen Fenster, hinter dem zwei Tonnen Haare lagen, standen, ein Gebet eines Freundes vorgelesen und dann habe ich einfach angefangen zu weinen. Da waren zwei Tonnen Haare hinter diesem Fenster.

Super viele einzelne Strähnen in verschiedenen Farben, von unterschiedlichen Menschen, einzelnen Individuen, die einfach umgebracht worden sind. Und dafür gab es nicht einmal Gründe.

Brillen und Prothesen, die perfekt auf den jeweiligen Menschen abgestimmt gewesen sind, waren zu sehen. Dinge, die super individuell waren, die perfekt gepasst haben und an den jeweiligen Besitzer oder die Besitzerin angepasst gewesen sind, wurden einfach weggenommen und auf einen Haufen geschmissen.

Irgendwann erzählte die Führerin dann, dass Kinder, die unter 16 Jahren alt gewesen sind, meistens direkt vernichtet worden sind. Dann ging bei mir nicht mehr so viel. Ich habe dann begonnen mir vorzustellen, dass es mein kleiner Bruder, der erst 15 Jahre alt ist, sein könnte.

Mein Bruder und meine jüngere Schwester.

MEINE Geschwister, mit denen ich mich zwar immer wieder streite, die ich aber liebe und in meinem Leben brauche.

Eine Tasse sah aus, wie meine Lieblingsteetasse, die ich von einer guten Freundin nach ihrem Urlaub geschenkt bekommen hatte.

Es konnte jeden treffen.

Die Haare, die vielen Menschen wahnsinnig wichtig gewesen sind, wurden einfach abgeschnitten.

Haare, die gehegt, gepflegt und geliebt wurden, wurden dann einfach weiter verkauft - für 2 Euro.

Die Menschen waren dort keine Individuen mehr, und auch keine Menschen. Sie wurden entwürdigt und entmündigt, Ihnen ist das Schlimmste angetan worden.

Ich habe mir dann eine Umarmung abgeholt und dann sind wir weitergegangen.

Als wir dann in Block 24 waren, haben wir uns dort auf den Boden gesetzt.

Es wurden Filme gezeigt, von Menschen, die glücklich gelebt haben, die Spaß hatten und IHR Leben GELEBT haben. Ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, dass sie einfach umgebracht werden könnten - unbeschwert und lebensfroh, heiter und gelassen. Glücklich und selbstbestimmt.

Dort saßen wir dann für einige Zeit auf dem warmen Boden und lehnten an der Wand.

Am Ende eines Filmes fuhr ein Mädchen auf einem Fahrrad, drehte sich auf dem Sattel um und winkte.

Außerdem wurden Portraits gezeigt, Janusz Korczak war eines davon, Franz Kafka auch.

Dann ging es weiter in die Ausstellung über den NS etc. und die Geschichte der Menschen aus den Filmen ging weiter bis hin zum Tod.

Da bin ich dann recht schnell durchgegangen und wollte die „einigermaßen glücklichen“ Gedanken, also das, was ich in den Film gesehen hatte, nicht gehen lassen.

Am Ende haben wir Bilder gesehen, die Kinder gemalt haben.

Manche Kinder haben für ihre Mütter gemalt, andere haben das gemalt und gezeichnet, was sie beobachten mussten. Also, zum Beispiel, den Vorgang, wie ein Mensch erhängt wird...

Wie krank ist es, dass Kinder so etwas malen? Dass Kinder solche Vorstellungen in ihren Köpfen haben? Dass die so etwas mit ansehen mussten? Es sind doch Kinder...

Vorher ging es auch um Mengele und seine Versuche, besonders an Zwillingen.

Es gab ein Zwillingespärchen, zwei Schwestern - eine von beiden wurde mit Malaria infiziert - durch Mengele. Und die andere aß eine Woche lang nichts, um ihrer Schwester die benötigten Medikamente durch Korruption zu besorgen. Beide haben überlebt.

Nach der Zeit in Auschwitz brauchte die eine, die von Mengele missbraucht worden war, eine neue Niere. Da hat ihr ihre Schwester noch einmal das Leben gerettet und ihr eine gespendet.

Diese war übrigens regelmäßig in Auschwitz, sogar einen Tag, bevor sie gestorben ist.

Wie wichtig muss ihr der Besuch so kurz vor ihrem Tod gewesen sein?

Auf einigen ausgestellten Bildern war sie sogar zu erkennen und hat dann wohl immer ihre eigene Geschichte dazu erzählt, wenn sie bei einer Führung mit dabei gewesen ist.

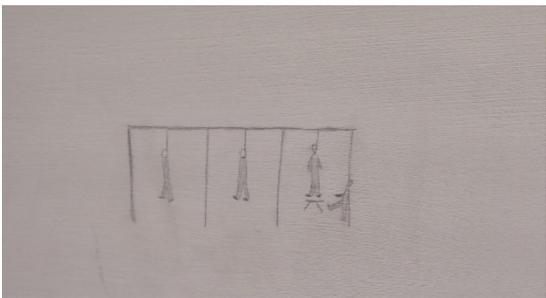
Total krass und beeindruckend.

Nach dem Besuch in Block 24 schien die Sonne total warm und schön, das hat zu dem Zeitpunkt echt gutgetan.

Am Ende der Führung ging es dann noch zu der Gaskammer und den Öfen.

Eine Freundin und ich haben uns dann an den Händen gehalten und sind zusammen durchgegangen.





Nach unserem Besuch sind wir zurück zur Herberge gelaufen und haben zu Mittag gegessen.

Am Nachmittag waren wir dann wieder in der Gruppe verabredet, um gemeinsam über das Erlebte zu sprechen und zu reflektieren.

Und wir hatten ein wirklich wichtiges und interessantes Gespräch, eine Teilnehmerin hat zum Beispiel nämlich gefragt, ob es okay ist, zu weinen, und ob wir dann nicht eigentlich stark sein müssten. Wir haben diese grausamen Taten schließlich nicht miterlebt und sollten nun respektvoll mit ihnen umgehen und an die Ermordeten erinnern. Daraufhin haben sich einige gemeldet und gesagt, dass es völlig okay ist, zu weinen.

Natürlich ist es okay zu weinen, denke ich. Weinen ist eine natürliche Reaktion des Körpers, wenn dieser mir etwas überfordert ist. Es ist ehrlich und respektvoll den Verstorbenen gegenüber, weil wir mit unserem Herzen sehen und uns die Besichtigungen und Vorstellungen nahegehen, wir ihnen Raum geben und uns auf sie einlassen.

Nach dem Abendessen haben wir noch Tischtennis und -kicker gespielt und viel gelacht. Das ist zwar vielleicht komisch, wenn man sich mit solchen Dingen beschäftigt, aber eigentlich auf wichtig, da man auch abschalten können muss, denke ich.

Mittwoch, 18.01.2023:

Nach dem Frühstück ging es los nach Auschwitz Birkenau.

Das Gelände ist wahnsinnig groß und es hat geregnet und geschneit, war matschig und super nass. Irgendwann haben wir nur noch gefroren.

Irgendwie ist das Ganze gar nicht so sehr an mich gegangen und es war eher schwierig für mich, mich darauf einzulassen.

Mir fällt es total schwer zu realisieren, was da passiert ist und, was dort für Verbrechen begangen worden sind. Ich kann mir das einfach nicht vorstellen, weil es einfach viel zu groß und zu viel ist. In Birkenau sind super viele der Häuser abgerissen und zerstört worden, da kann man sich gar nicht so genau vorstellen, wie das Lager ausgesehen hat. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass da so viele Menschen grundlos bzw. für ihre Religion oder andere Gründe ermordet worden sind.

Der Tod ist etwas, was so unbegreiflich und doch super alltäglich und normal ist, aber selbst dieser „normale“ Tod ist für mich schwer zu begreifen.

Und dann soll ich den Tod von 1,5 Millionen Menschen allein in Auschwitz erfassen und begreifen? 1,5 Millionen? 100 Menschen kann ich mir noch vorstellen, 1000 vielleicht auch, aber 1,5 Millionen? So viele Menschen passen nicht einmal in ein Fußballstadion!

Es waren 1,5 Millionen Individuen, einzelne Menschen, Charakter.

Ich frage mich, was diese Menschen gefühlt haben müssen.

Wie es gewesen ist, zu zwölf auf Papiermatratzen mit einer Decke aus Papier für maximal 3 Menschen zu schlafen?

Wie kalt oder warm es in den Barracken gewesen ist.

Was die Kinder gefühlt und gedacht haben, was mit Ihnen passiert.

Sie hatten noch ihr ganzes Leben vor sich, hätten eine Schulausbildung absolviert und sich für einen Beruf entschieden.

Diese Menschen waren - und sind auch immer noch - Teil unserer Gesellschaft.

Sie wurden entmündigt und entwürdig. Sie durften keine Menschen mehr sein.

Nach ihrer Ankunft mit dem Zug, der Selektion, dem Umziehen und dem Tätowieren, waren sie keine Menschen mehr, sie waren Nummern. Keine Identitäten mehr, sondern nichts, wertlos.

Nicht einmal mit Gegenständen würde man so umgehen, wie mit ihnen umgegangen worden ist.

Und trotzdem hat es Menschen gegeben, die diese „Aktion“ geleitet haben, die Ideologie verbreitet haben und Menschen ermordet haben.

Zweimal am Tag durften die Inhaftierten auf die Toilette, für maximal 2 - 3 Minuten in riesigen, kalten, unhygienischen Gemeinschaftsbädern aus grauem Beton. Wobei man diese Gebäude eigentlich nicht mit dem Wort „Bad“ betiteln kann...

Morgens und abends, die meisten waren krank und hatten Durchfall, Frauen möglicherweise ihre Periode. Die Kleidung, die sie tragen mussten, trugen sie dauerhaft. Diese wurde nicht gewechselt oder gewaschen. Wenn ich darüber nachdenke, tagelang dasselbe tragen zu müssen, ekel ich mich und finde es total schlimm.

Wie können Menschen so grausam sein und sich selbst derart über andere Menschen stellen?

Eine Freundin und ich hatten ein interessantes Gespräch darüber, ob man diese Täter, diese Mörder überhaupt als „Mensch“ bezeichnen kann. Nein, kann man nicht, war mein Entschluss. Wer sich in einer solchen Art und Weise über andere Menschen stellt, Menschen entmenschlicht, misshandelt und foltert, kann kein Mensch mehr sein.

Es klingt super affig, wenn ich jetzt wieder damit anfangen, dass alle Menschen gleich sind und das einzige, was uns unterscheidet, das körperliche Erscheinungsbild, die Talente und die inneren Einstellungen sind, aber es ist doch so.

Wir sind alle gleich - heute, früher und in Zukunft, und das wird genauso bleiben.

Das wird sich nie ändern. Aber trotzdem gibt es Personen, die sich über andere Menschen stellen und ihnen die eigene Würde absprechen und diese Menschen nicht so behandeln, wie sie eigentlich behandelt werden sollten.

Würden wir alle einmal zusammenhalten, uns Mühe geben und miteinander sprechen, dann könnte man Lösungen für Probleme finden, Kompromisse eingehen und zusammenhalten. Aber das ist wohl eine utopische Vorstellung...

Wie kamen Familienväter damit klar, den ganzen Tag in einem Vernichtungslager zu arbeiten und dann ihre eigenen Kinder trotzdem zu lieben und in den Arm zu nehmen, so wie als wäre nichts passiert?

Wieso zum Teufel gibt es noch heute Arbeitslager?

Wieso haben die Menschen nicht begriffen und gelernt? Wie verloren sind wir Menschen denn?

In meinem Kopf bewegten und bewegen sich auch immer noch, verdammt viele Dinge und Fragen, die ich mir stelle, die mich mein Weltbild in Frage stellen lassen, meine eigene Sicht auf die Welt, meine eigene Sicht auf mich.

Ich frage mich, wo wir hinkommen werden, wenn sich nicht jetzt sofort - im Hier und Jetzt - etwas ändert. Wo kommen wir dann hin? Was passiert mit uns? Mit dem Planeten? Mit unseren Kindern? Kann man in eine solche Welt überhaupt Kinder setzten?

Kann man in dieser Welt glücklich und frei leben? Wie ist das möglich? Und wieso können nicht alle an einem Strang ziehen?

Warum muss es immer Menschen geben, die der Meinung sind, besser als andere zu sein? Es gibt sooo viele verschiedene Meinungen auf dieser Welt, über die man sich austauschen kann, über die man diskutieren kann und über die man Entscheidungen miteinander und füreinander - und nicht gegeneinander - treffen kann.

In Birkenau haben wir dann noch Kerzen aufgestellt, am Weißen Haus bzw. an dessen Ruine. Also jeder und jede durfte selbst entscheiden, wohin die eigene Kerze gestellt werden soll, aber viele haben sie dort abgestellt. Davor haben wir die Namen der Menschen, die an diesem Ort ermordet worden sind, laut vorgelesen und ihre Namen gesprochen. Klara Lehmann war auch mit dabei. Besonders für sie habe ich meine Kerze, auf die ich zwei blaue Herzen gemalt habe, abgestellt. Sie war noch so jung und musste sterben, weil sie einer bestimmten Religion angehörte. Sie war ein unschuldiges Kind und keine Argumente dieser Welt können solch kaltblütige und unmenschliche Taten rechtfertigen. KEINE! Ich finde keine Worte für das, was ihr und den anderen Opfern des Holocausts widerfahren ist. Vermutlich kann man sowas überhaupt nicht in Worte fassen.

Und ich merkte schon zu diesem Zeitpunkt, wie es mich verändert und mich weitergebracht hat. Dort habe ich dazu gelernt, über mich, über die Vergangenheit, vermutlich auch über die Zukunft, über das was noch bevorsteht, über mich selbst und meine Meinungsbildung, über andere Menschen, Täter und Opfer. Einfach wahnsinnig viel. Und ich bin Zeugin geworden, Zeugin von dem, was geschehen ist. Jetzt habe ich die Chance, meine Erfahrungen zu teilen und dafür zu sorgen, dass niemand vergessen wird. Die Geschichte darf sich nicht wiederholen. Und das ist jetzt auch eine meiner, eine unserer Aufgaben, genau dafür zu sorgen.

Es ist die Aufgabe von uns allen dafür zu sorgen, dass diese Welt ein schöner Ort sein kann, in dem man gerne lebt und sich wohl fühlt.

Eindrücke aus Birkenau:



Donnerstag, 19.01.2023:

Wir sind relativ früh aufgestanden und dann los zu einem Vortrag im Archiv beim Stammlager 1 gefahren. Das war super interessant.

Nach dem Vortrag haben wir selbst noch einmal geforscht und ich habe überall nach Klara Lehmann gesucht und sie nicht gefunden.

In dem Buch, in dem alle in Auschwitz Ermordeten stehen sollten, steht sie nicht drin. Also habe ich unsere AG-Leiterin gefragt, wieso das so ist und, was ich machen kann, um ihren Namen zu finden. Und sie hat mir dann erzählt, dass es kaum Infos zu ihr und ihrem kleineren Bruder gibt, keine Bilder, kaum etwas. Nur zu ihrer größeren Schwester Eva Lehmann hat sie über Umwege ein Bild finden können.

Das zu ertragen war für mich echt schwer. Ich wollte doch unbedingt mehr über sie erfahren, an sie erinnern und sie in mir drinnen, in meinem Herzen, behalten.

Es ist wichtig an Klara zu denken, an sie zu erinnern und sie nicht vergessen.

Ich habe ab jetzt für mich die Aufgabe, an Klara zu denken, ihr zum Geburtstag zu gratulieren und an sie zu erinnern, damit sie nicht vergessen wird.

Dann sind wir irgendwann zurückgegangen und In der Begegnungsstätte hat dann auch schon der FSJler auf uns gewartet und sind wir zu einer Stadtführung durch Oświęcim aufgebrochen und ich habe zum ersten Mal richtig verstanden, dass das verschiedene Orte sind: Auschwitz und Oświęcim. Oświęcim ist die Stadt und Auschwitz der grausame Ort.

Wir sind erst zu einer Burg gelaufen, dann durch die Judengasse und zum ehemaligen Standort der Synagoge. Danach Teile von uns zu der eigentlichen Synagoge und in das Café, was darunter war. Ich war mit im Café. 😊



Die Soła, die durch Oświęcim fließt...

Im Anschluss gab es Mittagessen und wir durften uns aussuchen, wo wir noch einmal hinmöchten:
Nach Birkenau oder ins Stammlager 1.

Mit einem anderen AG-Teilnehmer zusammen bin ich dann eine gute Stunde durch das Stammlager 1
gelaufen und habe mich im Block 24 ganz bewusst auf den Boden gesetzt und mir die Filme noch
einmal angeschaut.

Nach einer guten Stunde ist ein Teil der Gruppe wieder zurückgelaufen und der andere Teil noch
länger dortgeblieben. Ich bin auch mit zurückgelaufen.

Und es hat geschneit.

Da hatte das Stammlager noch einmal eine ganz andere Wirkung. Wenn man sich vorstellt, wie es
früher geschneit haben muss und, wie kalt es gewesen sein muss, als die Inhaftierten dort leben und
arbeiten mussten.



Am Abend haben wir uns dann alle noch einmal zu einer Reflexionsrunde getroffen und uns Gedanken über unsere Zukunft und, wie wir mit dem Erlebten und Erfahrenem umgehen, gemacht.

Danach saßen noch schön beisammen und haben total viel gelacht und den letzten Abend genossen. Und irgendwann hatte ich die schlaue Idee, dass wir barfuß in den Schnee gehen könnten. Das war total lustig (und kalt).

Danach haben wir noch eine Schneeballschlacht mit einer anderen Schülergruppe gemacht und es hat total schön geschneit.

Der Abend war wirklich schön und wir sind eine tolle Gemeinschaft geworden. Relativ spät ging es ins Bett, aber das machte ja nichts, da wir am nächsten Tag schon wieder zurück nach Fulda fahren wollten und auf der Fahrt schlafen konnten.

Freitag, 21.01.2023:

Nach dem Frühstück sind wir ein letztes Mal durch Oświęcim gelaufen und dann ohne große Probleme mit verschiedenen Zügen zurück nach Fulda gefahren.

Auf der Fahrt haben wir wertvolle Gespräche geführt, uns ausgetauscht, Stadt, Land, Fluss gespielt und viel gelacht. Wir sind zu einer tollen Gruppe zusammengewachsen.

Am Bahnhof in Fulda wartete dann mein Vater und brachte mich zurück nach Hause.

Fazit:

Die Frage vom Anfang, ob eine solche Fahrt überhaupt „schön“ werden kann, kann ich jetzt mit einem „ja“ beantworten. Die Zeit war definitiv keine leichte, aber wir haben viel gelernt, über uns, unsere Mitmenschen, die Vergangenheit und vor allem über uns für unser Leben. Wir hatten schöne und zugleich wahnsinnig schwere Momente miteinander, haben einander tiefer kennengelernt und gefunden und sind eine Gemeinschaft geworden – viel enger als vorher.

Ich habe viele neue, tolle Freunde gefunden und bin sehr dankbar, dass ich diese Erfahrung machen durfte.

Ich durfte Zeugin werden, Zeugin von dem, was passiert ist und habe die Chance anderen Menschen von meinen Erlebnissen zu erzählen.

Außerdem habe ich mir zur Aufgabe gemacht, an Klara zu denken und an sie zu erinnern, denn so lange ich an sie denke, wird sie nicht vergessen und ich kann sie in meinem Herzen weitertragen.

Es ist wichtig, aufzupassen, dass so etwas nicht noch einmal passiert, denn das darf es nicht und genau das ist die Aufgabe von uns allen! Wir müssen aufpassen, wachsam sein und unsere Mitmenschen wertschätzen. Wir könnten so viel mehr sein, wenn wir uns endlich auf die schönen Dinge im Leben fokussieren, an uns arbeiten und nicht versuchen unseren Mitmenschen das Leben schwer zu machen!

Wir können so dankbar für unser Leben sein und könnten so viel mehr daraus machen, wenn wir endlich damit beginnen würde, gemeinsam an einem Strang zu ziehen!

Liebe ist so viel stärker als Hass.

Und es klingt utopisch und naiv, aber lasst uns den Hass durch Liebe besiegen und endlich eine Einheit bilden.